

DER NEUE NEUMARKT – DAS SIND DOCH ALLES MODERNE BAUTEN

Architekt Daniel Libeskind zu Dresdner Themen

Wie der Bundesadler mit seinem Schnabel pickt die Spitze eines Keils aus Stahl und Glas auf Dresden. Mit seiner Idee, die Fassade des Militärhistorischen Museums mit einem neuen Gebäudeteil in V-Form zu durchschneiden, hatte der international renommierte Architekt Daniel Libeskind einen Architekturwettbewerb zum Umbau und zur Erweiterung der Militärsammlung zu dem Leitmuseum der Bundeswehr gewonnen. Seit 2004 wird gebaut (TOP-Magazin berichtete im Heft 2.07). Anlässlich einer Besichtigung der Baustelle durch Staatsminister der Finanzen Stanislav Tillich und den Architekten sprachen wir mit Daniel Libeskind über Dresdner Themen.

TOP: Herr Libeskind, Sie haben für die Dresdner Hauptstraße einen futuristischen Gebäudekomplex entworfen, der sich mit einer kristallartigen Fassadenstruktur aus Glas, Stahl, Sandstein spannungsvoll in die bestehende Häuserzeile hätte einfügen sollen. Bedauern Sie, dass aus Ihrem ersten Projekt in Dresden nichts wird?

Libeskind: Aber ja. Doch ist es Schicksal des Architekten, dass seine Entwürfe nicht immer gebaut werden. Viele unserer Ideen werden nicht realisiert. Ob die jetzigen Inhaber der früheren Woba meine Planung wieder

aufgreifen für Bauen dort, wo es vorgesehen war, oder an anderem Ort, das weiß ich nicht. Es hängt von den Konditionen ab, und es ist ja auch eine Sache der Bauherren, die für die Entwürfe bezahlt haben.

Und ‚erstes Projekt‘, nein, das war es nicht. Denn lange schon bevor ich 1998 den Entwurfsauftrag für ein Geschäftsgebäude in der Hauptstraße erhalten hatte, war ich in die Überlegungen für das Militärmuseum in der Albertstadt eingeschaltet. Überhaupt die Stadt Dresden, die besuchte ich als Architekt aus Interesse an ihren historischen Bauten oft, und auch schon vor der Wende.

TOP: Sie sprachen davon, dass das Vis à Vis des Blockhauses am Brückenkopf der Augustusbrücke ein idealer Ort zum Bauen ist. Reizt Sie die Idee noch?

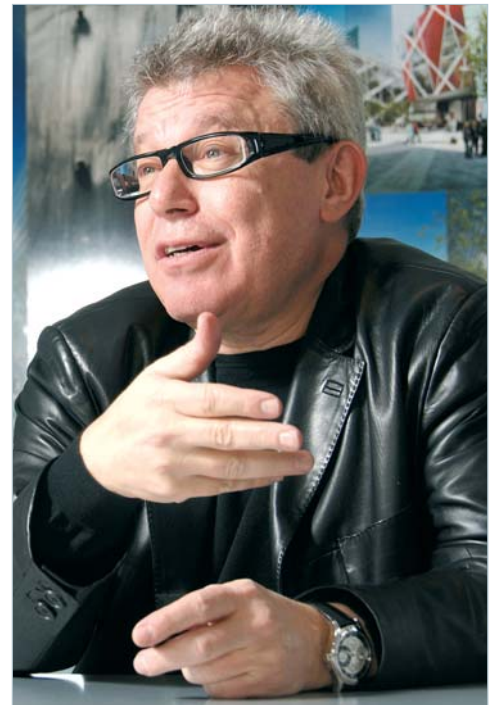
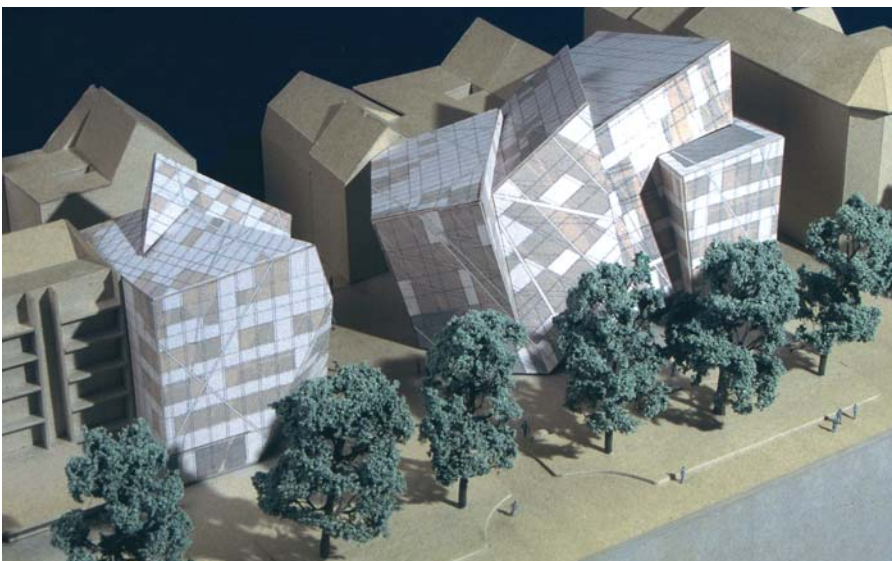
Libeskind: Das hängt von der realen Aufgabenstellung ab. Häuser dienen nie einem Selbstzweck, sie haben

Nutzungen, und das bestimmt auch den Ort, an den sie gehören. In der Tat, der freie Raum am Ende der Augustusbrücke in einer besonderen Blickachse, das ist ein hervorragender Platz, der sich anbietet für ein akzentuiert solitäres Gebäude.

TOP: Gibt es da einen konkreten Plan, den Sie verfolgen?

Libeskind: Ich würde es gern, aber ich weiß von keinem weiteren Projekt in

Kristallene Solitäre in Verlängerung der barocken Kugelgen-Häuserzeile sollten als Verwaltungsgebäude der Woba Nordwest entstehen, damals noch im Eigentum der Stadt, dann Kulturhaus, später „Kinderwelten“. Im Mai 2007 kam das aus für dieses heftig umstrittene Bauvorhaben – am falschen Platz. Das Objekt ließe sich nicht wirtschaftlich betreiben. Die heutigen Inhaber der Woba, Gagfah Essen, dazu befragt: „Keine neue Situation“ (Bäu)



Daniel Libeskind

Daniel Libeskind wurde am 12. Mai 1946 in Polen geboren. Seine Familie emigrierte 1957 nach Israel.

Er wanderte 1960 in die USA aus, studierte zunächst Musik, später Architektur in Israel, New York und England und promovierte 1972 in Architekturgeschichte.

In Berlin lebte er ab 1989 für 13 Jahre. 2003 zog er mit seiner Frau Nina und den drei Kindern nach New York.

Er unterhält mehrere Architekturbüros und ein eigenes Designstudio. Lehrverpflichtungen hat Daniel Libeskind an den Universitäten Yale, London, Zürich, St. Gallen, Graz, Karlsruhe und Lüneburg.

www.daniel-libeskind.com



Der Neubau des Jüdischen Museums in Berlin ist der wohl bekannteste Libeskind-Bau in Deutschland

Bauten - Auswahl

- 1998 Felix Nussbaum Haus, Osnabrück
- 1999 Jüdisches Museum, Berlin
- 2001 Imperial War Museum, Manchester, England
- 2002 WTC Towers Design Study, New York, USA - Memory Foundations 2013
- 2003 Danish Jewish Museum, Kopenhagen, Dänemark
- 2003 Studion Weil, Mallorca, Spanien
- 2004 London Metropolitan University Graduate Center, London, England
- 2005 Memoria e Luce Memorial, Padua, Italien
- 2005 Tangent, Seoul, Korea
- 2005 The Wohl Centre, Ramat Gan, Israel
- 2006 Erweiterung Residences Denver Art Museum, Denver, USA
- 2007 Hofüberdachung Jüdisches Museum, Berlin
- 2007 Royal Ontario Museum, Toronto, Kanada
- 2008 Westside Freizeit- und Einkaufszentrum, Bern, Schweiz
- 2009 Grand Canal Performing Arts Centre and Gallery, Dublin, Irland
- 2009 Hummingbird Centre for Performing Arts Tower, Toronto, Kanada
- 2009 Militärhistorisches Museum, Dresden

► Dresden, für das ich planen soll und auch nicht anderswo in Sachsen. Aber in Deutschland, da arbeiten wir neben den Dresdner Aufgaben an etlichen weiteren Projekten. Ein gläsern überdachter Hofgarten als Sukkah für das Laubhüttenfest am Jüdischen Museum in Berlin ist gerade fertig geworden. Für die Leuphana Universität Lüneburg sind wir in der Phase der Konzeptentwicklung für einen ‚Campus der Zukunft‘. Und in Hamburg, da bahnt sich eine größere Sache an, ein vielschichtiges Objekt für mehrere Nutzungen – mehr kann, darf ich nicht sagen.

TOP: Wie sehen Sie die architektonische Entwicklung der Stadt Dresden im Spannungsfeld zwischen Barock und Moderne?

Libeskind: Dresden ist eine sehr interessante, sehr dynamische Stadt. Da sehe ich viel Energie und Zukunft. Die Frauenkirche ist Beispiel brillanter historischer Rekonstruktion und auch des bürgerschaftlichen Engagements dafür. Das Bauen am Neumarkt kann und möchte ich nicht kommentieren. Doch ich sehe dort die Notwendigkeit zur Balance zwischen historischem Gesicht und zugleich dynamischer Entwicklung in die Zukunft. Eine Stadt sollte nicht zum Museum werden.

Zur Attraktivität einer Stadt muss dem zeitgenössischen Bauen für heutige Nutzungen auch Raum gegeben werden. Und überhaupt, das, was ich dort gesehen habe, sind ja alles moderne Bauten, mit vorgehängten Fassaden, die ihre historischen Leitbilder nach-

empfinden. Es sollte gelingen, auf diesem städtebaulich außergewöhnlichen Platz auf kreative Weise modern weiter zu bauen, dabei sensibel der Tradition angepasst, aber nicht fortgesetzt in Mimikry zum Vergangenen. Zum früheren Gewandhausareal kann ich nichts sagen, da ich den Entwurf für einen modernen Bau dort nicht kenne. ◆

Das Gespräch führte Peter Bäumler

Um seine Meinung zum Streit über die Waldschlösschenbrücke befragt, wollte Libeskind keine Erklärung abgeben, da er sich aus politischen Angelegenheiten heraushielte – und zu einer solchen ist die Frage Brücke – Tunnel dort? – inzwischen geworden. Aber er meint, die UNESCO habe recht, sich Sorgen zu machen, denn es geht um die Altstadt- und Elbhangesilhouette an sensibler Stelle der Stadtlandschaft. Man sollte sich Gedanken machen, wo die Brücke steht, ob ein Tunnel möglich ist – über die beste Lösung eben.

Visualisierung des Militärhistorischen Museums der Bundeswehr in der Dresdner Albertstadt



Foto: JMB Photo Jens Ziehe, Berlin, Reppro MHM